Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die einspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft anerkannten Bestimmungen. Postscheckkonto beim Amt Stuttgart Nr. 5 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Wielandt, Neuenbürg.

Nr. 32 — Neuenbürg, Mittwoch den 7. Februar 1940 — 98. Jahrgang

Das Neueste in Kürze

Berlin. Im Mittelpunkt einer Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter stand eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels, der in einem umfassenden Ueberblick über die politische Lage ein Bild von der Haltung des deutschen Volkes in den Wochen des Wartens gab.

Berlin. Stabsführer Lauterbacher hat einen Aufruf an alle ehemaligen HJ-Führer erlassen, in dem er sie zur Mithilfe beim HJ-Dienst auffordert.

Berlin. Die angebliche Versenkung des schwedischen Dampfers „Pajala", die ohne Warnung erfolgt sein soll, wird deutscherseits zum Anlaß genommen, erneut vor einer Fahrt nach England in feindlichem Geleit zu warnen.

Berlin. Eine amtliche Verlautbarung stellt lahme englische Propagandalügen über angebliche deutsche Unterstützung für Rußland richtig.

Weimar. In Finsterbergen fand eine gemeinsame Tagung aller Gebietsreferenten des Landdienstes der HJ und der Vertreter der Landesbauernschaften statt, auf der die neuen Richtlinien und Maßnahmen für den Landdienst-Einsatz im Kriegsjahr 1940 besprochen wurden.

Amsterdam. Der 9874 BRT. große englische Dampfer „Beaverburn" ist in der Nähe der englischen Südwestküste aus einem Geleitzug heraus durch ein Torpedo versenkt worden. Der am Samstag von deutschen Fliegerbomben schwer beschädigte englische Dampfer „Haron Ruthven" ist am Sonntag gestrandet. Während des vergangenen Wochenendes ist außer den bereits bekannt gewordenen Schiffen noch der griechische Dampfer „Keramiai" (5085 BRT.) gesunken.

Leipzig. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley trat von Leipzig aus zusammen mit Reichsstatthalter Mutschmann und dem Gauobmann der DAF eine dreitägige Besichtigungsfahrt durch den Sachsengau an.

Newyork. In den letzten Tagen ist der Kurs des englischen Pfundes in Newyork merklich abgefallen.

Tokio. Großbritannien hat sich bereit erklärt, 9 von den 21 von Bord des japanischen Dampfers „Asama Maru" heruntergeholten Deutschen freizulassen. Die japanische Regierung verlangt jedoch weiterhin die Auslieferung aller deutschen Gefangenen.

London. Dem Londoner Rundfunk zufolge erklärte Gandhi nach seiner Unterredung mit dem britischen Vizekönig, der indische Nationalkongreß fordere im Gegensatz zu dem Anerbieten des Vizekönigs, daß Indien selbst über sein Schicksal entscheide.

Amsterdam. In den Postgebäuden der Städte Birmingham und Manchester haben sich Bombenexplosionen ereignet. Auch im Londoner Westend explodierte in der Nähe eines Denkmals aus dem Weltkrieg eine Bombe.

Oslo. Die norwegische Hauptstadt erreichte einen Kälterekord, der seit 65 Jahren nicht mehr erreicht wurde.

Amsterdam. Das in den südlichen Teilen Hollands auftretende Tauwetter hat bereits an zahlreichen Stellen zu Ueberschwemmungen und Verkehrsstörungen geführt.

Rationierung in England – aber nicht für die Reichen

Berlin, 7. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Der Londoner Rundfunk steht vor dem schwierigen Problem, der britischen Bevölkerung schonend beizubringen, daß man langsam aber sicher auf allen Gebieten der Warenversorgung zu der gleichen Rationierung greifen muß, die man zuerst bei ihrer Einführung in Deutschland mit Hohn und Spott überschüttet hatte. Wir erinnern uns in Deuschland noch sehr genau an die Worte desselben britischen Sprechers, der mit erhabenem Stolz an die Meldung über die einzelnen Lebensmittelzuteilungen in Deutschland die höhnischen Worte knüpfte, in England denke man überhaupt nicht an eine solche Rationierung.

Die Aufgabe des Londoner Rundfunk ist aber umso schwieriger, als die britische Plutokratie bei der Rationierung dafür gesorgt hat, daß ein Angehöriger der wohlhabenden Oberschicht nicht etwa irgendwie in seinem Wohlbefinden beeinträchtigt wird. Bei der Rationierung des Fleisches, die nach einer Mitteilung des Londoner Rundfunk jetzt endgültig durchgeführt wird, erhält z. B. jeder Engländer je Woche so viel Fleisch, wie er sich für etwa 90 Pfennig kaufen kann — mit anderen Worten: die Zuteilung ist in dem meerbeherrschenden Albion, dem doch alle Rohstoffmärkte der Welt angeblich offen stehen, geringer als in dem „vor dem Hungertod stehenden Nazi-Deutschland". Eine Ausnahme kann jedoch für Gaststätten gemacht werden, denen es erlaubt wird, Fleisch, wenn sie wollen, auch ohne Karten abzugeben. Was das bedeutet, liegt natürlich auf der Hand: Wer es sich leisten kann, Wucherpreise zu zahlen und einen tüchtigen Batzen Geld auf den Tisch zu legen, wird nach wie vor nicht auf seine gewohnte Fleischportion zu verzichten brauchen, aber die Massen der Arbeiter und Angestellten, die für die plutokratische Oberschicht, für die feudalen Lords und die jüdischen Finanzhyänen arbeiten müssen, haben sich der Rationierung zu unterwerfen.

Deutschlands erstklassiges Problem

Dr. Goebbels sprach zu den Leitern der Reichspropagandaämter

Berlin, 6. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Am Dienstag versammelten sich die Leiter der Reichspropagandaämter in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Arbeitstagung.

In einem umfassenden Ueberblick über die politische Lage schilderte Reichsminister Dr. Goebbels, wie sich überall das Gefühl durchgesetzt habe, daß die großen Entscheidungen diesmal zum Austrag kommen müßten, und wie das deutsche Volk von dieser harten Notwendigkeit tief durchdrungen sei. Deutschland habe den Willen seiner Feinde zur Kenntnis genommen, das deutsche Volk als Machtfaktor ein für allemal auszulöschen, und ruhig, sicher und mit Entschlossenheit sehe es der Entscheidung entgegen. Das Wissen um unser absolutes Uebergewicht über unsere Gegner auf allen Gebieten lasse über den Ausgang dieser Auseinandersetzung keinerlei Zweifel aufkommen.

Im einzelnen behandelte Dr. Goebbels eine Reihe von Tagesfragen, denen gegenüber er als Grundsatz aufstellte: „Erstklassig ist zur Zeit nur das Problem: Wie gewinnen wir den Krieg? Darauf ist alles einzustellen, und dem ist alles andere unterzuordnen. Nichts anderes ist heute von maßgebender Bedeutung, und alles, was wir tun, alles, was wir denken, alles, was wir sagen, unternehmen und vorbereiten, hat nur dieser einen Frage zu dienen."

Gewiß sei freilich, daß die Auseinandersetzung mit der westlichen Plutokratie kein Kinderspiel sein werde. Aber das deutsche Volk habe es ja schon aus dem Munde des Führers gehört, daß Deutschland in den letzten fünf Monaten nicht geschlafen hat, und man könne hinzufügen, daß wirklich an alles gedacht und für alles gesorgt sei, sodaß an unserer absoluten Ueberlegenheit kein Zweifel mehr möglich sei. So könne das deutsche Volk auch jetzt in starker Zuversicht dem Führer folgen.

Erbärmliche Lüge richtiggestellt

Plumper Angriff auf die deutsche Soldatenehre

Berlin, 7. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Die Stockholmer Zeitung „Dagens Nieheter" verbreitet eine Meldung ihres Londoner Gewährsmannes, derzufolge deutsche Flugzeuge die Rettungsboote beschossen hätten, in denen sich die Besatzung des gesunkenen norwegischen Dampfers „Tempo" in Sicherheit zu bringen suchte. Dieselbe Zeitung bringt weiter einen Aufsatz über die Seekriegsführung, in dem gleiche Behauptungen verallgemeinert wiedergegeben werden. Hierzu ist eindeutig und bestimmt festzustellen, daß diese Meldung völlig frei erfunden ist und jeder Grundlage entbehrt.

Deutsche Luftstreitkräfte befinden sich nur im Kampf gegen die feindliche Luftwaffe, Kriegsschiffe, Vorpostenboote, Küstenbewachungsfahrzeuge sowie bewaffnete im Geleitzug fahrende Frachtschiffe, die Kriegsfahrzeugen gleichzusetzen sind, und diesen Kampf führen die deutschen Piloten entschlossen und erfolgreich. Ist aber der Feind zur Strecke gebracht, lassen sie ihm jede Hilfe zur Rettung des Lebens angedeihen, zu der sie in der Lage sind. Sie handeln nicht anders als ihre Kameraden von Heer und Marine und haben vielmals schon den Beweis hierfür erbracht. Erinnert sei hier nur an die Vernichtung des großen britischen Flugbootes durch ein deutsches Aufklärungsflugzeug am 19. 12. 1939, wo nach dessen Absturz auf die See das deutsche Flugzeug SOS-Rufe aussandte, durch die die Rettung der britischen Flieger ermöglicht wurde. Nicht anders wurde gehandelt, als noch während der großen Luftschlacht am 18. 12. 1939 deutsche Flugsicherungsschiffe und Flugzeuge unterwegs waren, um abgeschossene englische Flugzeugbesatzungen aus der See aufzufischen und in Sicherheit zu bringen.

Kämpft der deutsche Flieger so ritterlich gegen seine Gegner, was sollte ihn dann dazu bestimmen, die wehrlose, schiffbrüchige Besatzung eines norwegischen Schiffes in ihren Rettungsbooten zu beschießen. Kein deutscher Pilot, überhaupt kein deutscher Soldat wird sich je zu einer solchen sinnlosen Tat bereit finden, auch wohl dann nicht, wenn ihm solche feigen und erbärmlichen Handlungen des Gegners ein moralisches Recht geben würden. Die Meldung der „Dagens Nieheter" unterscheidet sich in nichts von den Greuelmärchen der englischen Presse und ist eine gemeine und erbärmliche Lüge und nichts anderes.

Britische Seeräuberei in griechischen Gewässern

Belgrad, 7. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Der jugoslawische Personen- und Frachtdampfer „Beograd" der Jadranska Plovidba wurde auf der Fahrt von Athen nach Split in griechischen Gewässern von einem englischen Kriegsschiff aufgehalten und nach Malta gebracht. Es ist dies der 4. Fall britischer Seeräuberei gegenüber jugoslawischen Schiffen in griechischen Gewässern.

Englische Kriegsziele:

Niederhaltung eines entwaffneten Deutschlands durch eine internationale Luftflotte — Wiedererrichtung einer entwaffneten und von den Alliierten bevormundeten Systemrepublik

Amsterdam, 6. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Je länger der Krieg dauert, desto offener rücken die Engländer mit ihren wahren Kriegsabsichten heraus. So findet sich wieder im „Star" eine Stellungnahme, in der die vollständige Wehrlosmachung Deutschlands gefordert wird, da es kein anderes Mittel gäbe, ein Volk von 80 Millionen in Schach zu halten. Es heißt dort u. a.:

.... Man braucht ein solches Volk, wenn erst einmal der Krieg gewonnen und Deutschland zur Wiederabrüstung gezwungen ist nur daran zu hindern, sich wieder zu bewaffnen. Diese Aufgabe ließe sich wirksam lösen durch die Schaffung einer internationalen Luftflotte von sagen wir 20 000 Bomben-Flugzeugen. Die Unterhaltung hätte Deutschland zu tragen ... Der einzige Weg zum Frieden in Europa ist ein unbewaffnetes Deutschland.

In einer weiteren Stellungnahme des gleichen Blattes ist nicht nur die von Engländern schon oftmals erhobene Forderung nach einer vollständigen und restlosen Abrüstung Deutschlands enthalten, sondern darüber hinaus wird auch eine Einflußnahme der Alliierten auf die Regierungsbildung und innere Verwaltung des Reiches (!) befürwortet. Außerdem wird wieder die Idee der berüchtigten Reparationszahlungen zu neuem Leben erweckt. Dabei heißt es u. a.:

„Ohne einem unbarmherzigen Frieden das Wort reden zu wollen ,müßte man in den Friedensvertrag Bestimmungen wie die folgenden aufnehmen:

Verbannung aller führenden Persönlichkeiten der Nazi-Regierung aus Deutschland;

Bildung einer demokratischen Regierung aus deutschen Staatsbürgern, die vor dem Kriege eine nazifeindliche Einstellung nachweisen können;

Ernennung von deutschsprechenden Engländern und Franzosen als „Berater" in allen Provinzen für einen Zeitraum von 10 Jahren (!);

vollständige Abrüstung. Abschaffung der Waffenfabriken, Luftwaffe, Unterseeboote, Großkampfschiffe und Stützpunkte;

Wiedererrichtung der Tschecho-Slowakei, Oesterreichs und Polens;

Verbot deutscher Einwanderung oder Interessenwahrnehmung in jedem dieser Länder;

Rückgabe gewisser ehemals deutscher Kolonien, die aber zehn Jahre lang englisch-französischer Aufsicht unterstellt bleiben;

zwangsweise Mitgliedschaft bei der Genfer Liga;

10 v. H. des Jahreshaushaltes für Reparationen.

*

Diese Melodie ist für uns Deutsche nichts Neues. Aber es wird auch hier der Wunsch der Vater des Gedankens sein und bleiben. Dafür sorgt unsere Wehrmacht und die geschlossene Abwehrbereitschaft des deutschen Volkes.

Alte englische Rezepte – neu bestätigt

Berlin, 7. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Dem französischen Havas-Büro ist am Dienstag ein kleines Versehen passiert. Man verbreitete am Vormittag eine Meldung, die nicht ganz richtig war. Spötter werden meinen, das sei bei Havas-Meldungen immer so — das mag sein, aber der kleine Irrtum vom Dienstag ist es dennoch wert, festgehalten zu werden. Besagte Lügenfabrik schilderte einen groben Völkerrechtsbruch der bösen Nazi. Sie hätten holländisches Hoheitsgebiet dadurch verletzt, daß sie mit einer Radfahrer-Patrouille unter Befehl eines Leutnants die holländische Grenze überschritten hätten und dann, als sie erwischt wurden, sich mit einem Irrtum herausredeten. Am Nachmittag mußte das Havas-Büro feststellen, daß die Meldung bis auf ein einziges Wort richtig sei und zwar sei statt „deutsche Patrouille" „holländische Patrouille" zu setzen und statt des verletzten holländischen Hoheitsgebietes in Wirklichkeit „deutsches Hoheitsgebiet". Im übrigen stimme die Angelegenheit.

Jetzt wissen wir endlich, was von den amtlichen Dementis der britischen Admiralität gegenüber den deutschen Erfolgsmeldungen im Handelskrieg zu halten ist. In diesen Dementis müssen vermutlich auch die Worte „die deutschen Meldungen treffen nicht zu" richtig durch die Worte „die britischen Meldungen treffen nicht zu" ersetzt werden. Im übrigen stimmen die Dementis

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wie war der Westfälische Friede?

I.

Vom Heiligen römischen Reich zum Volk der „Vaterländer"

In seiner großen Rede am Jahrestag der Machtergreifung hat der Führer als das Kriegsziel unserer Feinde die Zertrümmerung der deutschen Einheit und die Vernichtung der Kraft des deutschen Volkes bezeichnet: „Es ist das Deutschland von 1648, das ihnen vorschwebt, das aufgelöste und zerrissene Deutschland!" Das deutsche Volk soll nach ihrem Plan und Willen wieder zur völligen Ohnmacht verurteilt werden; sie möchten, daß die 80 Millionen Deutschen, die im Herzen Europas siedeln, „wieder unter 200 oder 300 oder 400 Fähnchen, wenn möglich unter 200 oder 300 oder 400 Dynasten kämen — hinter jedem Dynasten ein paar hunderttausend Menschen, die dann von selber mundtot gegenüber der übrigen Welt sind!"

Einen neuen „Westfälischen Frieden" also wollen sie. Französische und englische Blätter und Politiker haben das auch schon ganz offen ausgesprochen. Was man damals — im Jahre 1648 nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges — aus Deutschland gemacht hat, das möchte man heute wieder aus dem Reich machen. Man versteht, wenn französische Politiker sich solch ausschweifenden Phantastereien hingeben, denn in der Tat war das Jahr 1648 ein Höhepunkt der französischen Politik, ein großer und für Jahrhunderte entscheidend nachwirkender Sieg Frankreichs. Ein Sieg der französischen Staatskunst, nicht ein Sieg der französischen Waffen. Der Dreißigjährige Krieg war ein deutscher Bürgerkrieg gewesen, hervorgerufen durch die Zwietracht unter den Deutschen; er hatte das deutsche Land mit allen Schrecken des Bürgerkrieges überzogen, und er hatte, wie nicht anders möglich, geendet mit der Legalisierung der deutschen Uneinigkeit. Wir haben heute allen Anlaß, die Lehren der Geschichte zu erkennen und zu beherzigen. Wenn wir einsehen und wissen, was der Westfälische Friede unser Volk gekostet hat, dann wissen wir, was uns heute nach dem Plan und Willen unserer Feinde bevorstehen soll und daß wir alles daran zu setzen haben, um dieses Los abzuwenden.

Darum: Wie was es mit dem „Westfälischen Frieden"? Er hat, wie wir zeigen werden, aus Deutschland ein staatsrechtlich so monströses Gebilde gemacht, daß es unmöglich war, eine Großmacht auf national deutscher Grundlage zu errichten — das Reich war zur reinen Tradition, „Deutschland" zu einem geographischen Begriff geworden. Die territorialen Bestimmungen des Westfälischen Friedens haben unter diesem Gesichtspunkte nicht so entscheidendes Gewicht wie jene andere wesentliche Bestimmung des Westfälischen Friedens, daß unter der Bürgschaft Frankreichs und Schwedens die Landeshoheit aller Territorien mitsamt dem Recht der Kriegführung und des Abschlusses von Verträgen untereinander und mit dem Auslande reichsgesetzlich bestätigt wurde. Damit war die Gewalt einer wirklich herrschenden Reichsregierung beseitigt. Allen Reichsständen ohne Unterschied wurde die landesherrliche Souveränität zuerkannt und garantiert. Wie groß die Zahl der politischen Körper war, welche im Besitz der Reichsstandschaft waren, vermögen die Historiker nicht mehr genau festzustellen. Der beste Kenner jener Geschichtsperiode, Erdmannsdörffer, setzt die Zahl auf 300 bis 400. Dabei sind nicht gerechnet die nie genau gezählten Massen jener gräflichen, freiherrlichen und adeligen Geschlechter, die den Vorzug genossen, mit ihrem kleinen Gutsbesitz von der Landeshoheit der benachbarten Territorien ausgenommen zu sein. In den wichtigsten Attributen der Landeshoheit standen sie den anderen Reichsständen wesentlich gleich. Es waren über 1000 solcher kleinen reichsritterschaftlichen Herren vorhanden, deren minimale Gebiete jedes für sich das Spottbild eines Staates darstellten.

Die Zahl der größeren Landesherren, die auf dem Reichstag Sitz und Stimme hatten, belief sich um 1800 noch auf 300 — neben dem Kollegium der acht Kurfürsten bestand der Reichsfürstenrat aus 100 Stimmen, 35 geistlichen und 65 weltlichen, die — unter Einrechnung der Kollektivstimmen und der Kuriatstimmen — zusammen 250 Landesherrschaften repräsentierten. An dritter Stelle stand das Kollegium der freien Städte, das in eine rheinische Bank mit 14 und in eine schwäbische Bank mit 37 Mitgliedern zerfiel.

Alle diese großen und kleinen Landesherren hatten nun das Recht des Bündnisses und der Kriegführung untereinander und mit dem Auslande und genossen die Garantie dieser gegen die zentrale Reichsgewalt gerichteten Rechte durch die ausländischen Mächte. Es darf nicht Wunder nehmen, daß die französische Politik ständig und zielbewußt die ihr so gebotenen Eingriffsmöglichkeiten in die deutschen Verhältnisse nutzte. Aber was war das für ein Staatswesen, das durch seine Verfassung direkt zum ewigen Krieg aller gegen alle vorbestimmt wurde! Während Frankreich und bald nach ihm England zu Großmächten heranwuchsen, während das kleine Holland für eine geraume Zeit die Kraft einer Großmacht zu entfalten und den Rang einer solchen zu behaupten wußte, versank das ehemals so stolze Reich der Deutschen — den Zustand jämmerlichster Ohnmacht. Zur Führung einer Außenpolitik war es überhaupt nicht mehr fähig.

In der Zeit, in der sich die moderne Wirtschaft entwickelt, entbehrt Deutschland jeder einheitlichen Führung der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung — jeder große und kleine Landesherr versucht sich in merkantilistischer Politik für sein eigenes Territorium, und wäre es noch so klein. Noch im Jahre 1819, als die Zahl der Landesherren in Deutschland auf 38 zusammengeschmolzen war, mußte Friedrich List klagen: „38 Zoll- und Mautlinien in Deutschland lähmen den Verkehr im Innern und bringen ungefähr dieselbe Wirkung hervor, wie wenn jedes Glied des menschlichen Körpers unterbunden wird, damit das Blut ja nicht in ein anderes überfließe. Um von Hamburg nach Oesterreich, von Berlin in die Schweiz zu handeln, hat man zehn Staaten zu durchschneiden, zehn Zoll- und Mautordnungen zu studieren, zehnmal Durchgangszoll zu bezahlen. Wer aber das Unglück hat, auf einer Grenze zu wohnen, wo drei oder vier Staaten zusammenstoßen, der verlebt sein ganzes Leben mitten unter feindlich gesinnten Zöllnern und Mautnern; der hat kein Vaterland. Trostlos ist dieser Zustand für Männer, welche wirken und handeln möchten." Dem also zerrissenen Deutschland aber steht gegenüber in Frankreich die geniale Leitung der industriellen Interessen durch Colbert, in England die festgeschlossene und großartige Interessenvertretung der englischen Kaufmannschaft und Regierung, in Holland das zielbewußte, zähe und krämerische System der ostindischen Kompanie und der Generalstaaten.

Die Uneinigkeit der Deutschen, die es verhinderte, daß in dem Jahrhundert der Großmachtbildung in Europa das deutsche Volk zu seinem nationalen Staate gelangt, hat es uns so schwer gemacht, nachher unseren Platz zu behaupten. Daß die anderen Mächte uns den Platz nicht gönnen wollten, wurde die Ursache des Weltkrieges und des gegenwärtigen Krieges. Was für uns auf dem Spiele steht, kann nichts so klarmachen als unsere eigene Geschichte, die mit dem Westfälischen Frieden zusammenhängt — jenes Schicksal, das unsere Feinde uns erneut bereiten wollen.

Englands „Beschützerleistungen"

Amerikanische Warnung vor Englands Versprechungen

DNB Newyork, 6. Februar. Der sehr bekannte Publizist General Johnson, der der alliierten Propaganda in den Vereinigten Staaten bereits wiederholt entgegentrat, zerpflückt im „Newyork World Telegram" die hierzulande oft gehörte Behauptung, daß die Alliierten für kleine Nationen und die neutralen Länder kämpften. Johnson schreibt, die bisherigen Beschützerleistungen der Alliierten seien derartig miserabel, daß Englands Versprechungen kein Vertrauen mehr verdienten. Johnson zählt alsdann Englands Sündenregister auf. Italien sei mit Versprechungen in den Weltkrieg gelockt und hinterher um Beuteanteil schändlich betrogen worden. Dann wurde Griechenland auf die Türkei gehetzt und nach griechischen Mißerfolgen schmählich im Stich gelassen. Wenn England heute die Einkreisungspolitik gegen Deutschland ableugne, so habe Frankreich jahrelang damit geprahlt, daß Deutschland durch den Ring von waffenstarrender kleiner Nationen in Schach gehalten werde. Frankreich habe der Tschecho-Slowakei und Polen Waffenhilfe versprochen, aber Polen sei erledigt worden, ohne daß Frankreichs Bundesgenosse England seine Hand rührte. England habe Abessinien nur helfen wollen, solange Frankreich mitmachte, es habe Mandschukuo kampflos Japan überlassen.

Johnson erklärt erneut, er werde jedesmal als hysterieeund beschimpft, wenn er England die Wahrheit sage, tatsächlich wolle er nur seine Kollegen veranlassen, historische Tatsachen nachzulesen, ehe sie fälschlicherweise versicherten, der Krieg der Alliierten komme den Vereinigten Staaten zugute und Amerika bedürfe des Schutzes der englischen Flotte. Wenn schon die erwähnten Europa-Länder den felsenfesten Versicherungen der Alliierten nicht trauen könnten, wieviel weniger Anlaß habe dann Amerika, den vagen Freundschaftsbeteuerungen der Alliierten zu trauen?

Gandhi gibt nicht nach

London, 7. Februar. Dem Londoner Rundfunk zufolge hat Gandhi nach der Unterredung mit dem britischen Vizekönig eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, der lebenswichtige Gegensatz zwischen den Forderungen des Nationalkongresses und dem Anerbieten des Vizekönigs liege darin begründet, daß nach dem Angebot des Vizekönigs die endgültige Entscheidung über das Schicksal Indiens der britischen Regierung vorbehalten bleibe. Der Indische Nationalkongreß jedoch fordere gerade das Gegenteil, daß nämlich Indien selbst über sein Schicksal entscheide. In dieser Erklärung Gandhis ist bereits der Kern der indischen Frage so deutlich wie möglich aufgezeigt.

Britische Läden in China gestürmt.

Schanghai, 6. Febr. Die chinesische Presse der Schantung-Provinz spricht sich für eine Verstärkung der antienglischen Bewegung und für einen verschärften Boykott britischer Waren aus. In verschiedenen Städten und Dörfern drangen Mitglieder antibritischer Organisationen in die Läden ein, beschlagnahmten englische Waren und ließen sie öffentlich versteigern. In Tsingtau bereitet der antienglische Ausschuß Maßnahmen zum energischen Boykott britischer Waren vor.

Französischer Protest von Japan zurückgewiesen.

Tokio, 7. Febr. Der Sprecher des Außenministeriums erklärte auf eine Frage über das neue Bombardement der in französischem Besitz befindlichen Eisenbahnlinie von Yünnan, die japanische Regierung sei völlig solidarisch mit der Befehlsstelle, die das Bombardement angeordnet hat. Solche Bombardements würden gemäß den militärischen Notwendigkeiten des Augenblicks angesetzt und solange fortgesetzt, wie diese Notwendigkeiten vorhanden seien. Der Sprecher teilte mit, die französische Regierung habe eine Demarche in Tokio und Paris unternommen, die japanische Regierung habe aber klar zu verstehen gegeben, daß die Bombardements aus rein militärischen Gründen ausgeführt würden.

Angriff auf Ostern

Die Kämpfe auf der Karelischen Landenge

Helsinki, 6. Februar. Nach einer Mitteilung von „Svenska Pressen" soll die finnische Abwehr auf der Karelischen Landenge die Stellungen gewechselt und dem russischen Angriff Panzerabwehr entgegengestellt haben. Die russischen Angriffe seien unter starken Verlusten abgewiesen worden. Nordostwärts des Ladoga-Sees halten die Kämpfe an, wo es den Finnen gelungen sein soll, kleinere russische Abteilungen von ihrer rückwärtigen Verbindung abzuschneiden. Nördlich im Gebiet von Kuhmo wurde — wie der finnische Heeresbericht mitteilt — ein Angriff sibirischer Skitruppen auf Saunajärvi abgewehrt.

Der russische Heeresbericht

DNB Moskau, 7. Februar. Das Kommuniqué des Generalstabes vom Militärbezirk Leningrad vom 5. Februar meldet: Aufklärungstätigkeit und stellenweise geringes Artilleriefeuer. Nördlich des Ladoga-Sees wurden die Infanteriescharmützel fortgesetzt. Die russischen Flieger unternahmen Erkundungsflüge.

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. H. Kerle, Heidelberg — Abdruckrechte durch Verlagsanstalt Manz, München.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Jan gedachte der Tage, da er so oft auf einem Sack mit Reis oder Weizen am Werft gesessen hatte, und eine leise Wehmut stieg in ihm auf, daß er dieses alles, was ihm so vertraut war, nun verlassen sollte. Und hier waren auch die Neuigkeiten für ein Blatt Tabak feil, oder für einen kräftigen Schluck Branntwein. Schiffer vom Oberrhein erzählten von Tilly, wie er in der Pfalz dem Mansfelder und dem Halberstädter im Nacken saß und wie ein prachtvolles Ungewitter die Weichenden immer weiter nach Norden trieb. Holländer, die von der Schelde kamen, wußten von den Freiheitskämpfen ihrer Brüder zu berichten, von den wilden Spaniern, die immer zahlreicher um den eisernen Spinola sich versammelten, während ihr „grooter Moriz" Bergen op Zoom und Breda befestigte und schwur, daß er all die spanischen Katzen in den Wallgräben seiner Festungen ersäufen würde.

Es konnte nicht anders sein, als daß Jan diese klirrenden und lärmenden Neuigkeiten mit einigem Entzücken hörte. Auch in Frankreich regte es sich. Desto besser! Richelieu wollte die Spanier angreifen? Vortrefflich! Da lief Jan ja geradewegs der Kriegsfurie in die Arme. Er schlug sich auf die Schenkel und ging vergnügt nach dem „Blauen Hecht" zurück, indem er vor sich hin pfiff.

Als er in die Schenkstube trat, stand da Frau Josepha mit einer Bäuerin und diese sagte gerade:

„Materdeis, wenn ich doch von nichts weiß!"

Frau Josepha aber gewahrte Jan:

„Jan, komm geschwind her. Was ist dies?"

Und sie deutete auf einen Beutel, den die Bäuerin fest am Halse hielt.

„Das?" sagte Jan, „scheint mir ein Beutel zu sein. Ein Geldbeutel, wenn nicht alles trügt."

„Das sehe ich wohl. Aber was sollst du damit. Sag es mir Jan."

„Ich?" machte er erstaunt.

„Bist du der Jan?" fragte die Bäuerin.

„Ich möchte fast drauf schwören."

„Und dies ist der ‚Blaue Hecht'. Und du bist der Jan. Es ist richtig. Also nimm. Und vergiß das Kreuz nicht."

Jan wog den Beutel; er war nicht leicht. Von Griet kam er, das war sicher. Aber was sollte er damit? Nun, wenn man reiste, durfte man vielleicht nicht ganz ohne Geld sein?

Die Bäuerin war fort. Frau Josepha faßte Jan am Arm.

„Jan", sagte sie liebreich, „ich dächte du würdest gut tun, mir zu sagen, von wem das Geld ist und wozu?"

„Oh", sagte Jan, „wenn Ihr's durchaus wissen wollt: von einer ehrenwerten Dame, die mich besser hält als Ihr, von der ich Zeit meines Dienstes noch keinen blanken Karolin oder Ferdinandsgulden gesehen habe."

„Jan!" rief Frau Josepha, „Jan! Was tust du mir an! Habe ich das um dich verdient?!"

Es ist schon alles eins, dachte Jan und wollte entwischen, aber sie hielt ihn fest.

Da gellte die Klingel und es trat jemand herein, den Jan zuerst für einen Retter ansah, der aber keiner war, wie sich nur zu bald zeigte. Es war ein Wirt, der Wein kaufen wollte und der Frau Josepha nicht unbekannt war. Jan mußte Rede stehen über die Vorräte und Proben holen und dabei glaubte er nicht weniger auf glühenden Kohlen zu gehen, wie Frau Josepha auf ihnen zu sitzen. Sie hofften beide, daß das Geschäft endlich abgewickelt sein möchte und der Mann zog auch schon den Geldbeutel. Aber im Aufzählen begann er einige Worte zu sagen, die Jan und Josepha mehr erschreckten als hundert Musketenschüsse vor den Fenstern plötzlich abgefeuert. Er fragte nämlich teilnahmsvoll, ob denn Frau Josepha ihren Mieter, den Herrn Magister, sie wisse schon, nun ganz verlieren werde, da er heute bei ihm zwei Reisepferde gekauft habe? Denn solange der ‚Störrische Ochse' in seiner Familie sei, hätten dort immer die wackersten Gäule zu Verkauf gestanden. Ei, dachte Frau Josepha und ihre Mienen drückten das deutlich aus, nur allzudeutlich für Jan, — ei, da kommt mir ein Wind in die Nase, der recht übel riecht. Denn der Magister stand bei ihr noch, sozusagen, in der Kreide. Jan aber versuchte den ‚Störrischen Ochsen' mit Zeichen zum Schweigen zu bringen, aber als er ihn herzlich auf den Fuß trat, sagte der Wirt nur: „Du lustwandelst auf meinem Eigentum", und als Jan einen Hustenanfall bekam, daß er blaurot im Gesicht wurde, meinte er wohlwollend ohne im Geldzählen innezuhalten: „Roter Aßmannshäuser mit Zibeben, und im Kessel heißgemacht, hilft am besten gegen Husten."

Im Gegenteil war Frau Josepha begierig, mehr von den Neuigkeiten des ‚Störrischen Ochsen' zu vernehmen und sie fragte:

„Zwei Pferde, sagtet Ihr?"

„Zwei."

„Und wohin die Reise geht, und mit wem und wohin, das sagt mir doch geschwind."

„Wohin und mit wem, kann ich Euch nicht sagen. Nur daß die Gäule gleich nach Mitternacht bereit stehen sollen, habe ich gehört."

„Seit wann reisen denn gute Christenmenschen um Mitternacht?"

Aber der Gastwirt hatte sein Geld aufgezählt, sagte „Behüte Gott" und ging hinaus.

Jan hätte sich gern eins gepfiffen, um harmlos zu erscheinen, doch fühlte er die Blicke der Frau Josepha wie zwei Degenspitzen an sich herumkitzeln und brach schließlich heraus:

„Zum Teufel, ich weiß von nichts!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

8. Februar

1587 Hinrichtung der Königin Maria Stuart von Schottland in Fotheringhay
1871 Der Maler Moritz von Schwind in München gestorben.
1880 Der Maler Franz Marc in München geboren.
1907 Der Geograph Alfred Kirchhoff in Mockau bei Leipzig gestorben.
1920 Der Dichter Richard Dehmel in Blankenese gestorben.

Sonnenaufgang: 7.58 Uhr Sonnenuntergang: 17.21 Uhr
Mondaufgang: 7.34 Uhr Monduntergang: 17.47 Uhr
Neumond: 8.45 Uhr

Wildfütterung auch im Kriegswinter

Für das Wild herrscht eine ausgesprochene Notzeit. Nicht nur nach dem Gesetz ist jeder Jäger verpflichtet, für Fütterung des Wildes zu sorgen, sondern auch aus menschlichen Gründen. Die Entschuldigung, daß die üblichen Wildfuttermittel heute nicht verfüttert werden können, ist nicht durchgreifend. Es gibt Mittel genug, um allen Wildarten über die schlimmste Not hinwegzuhelfen. Im Walde sind Beerkräuter und das Heidekraut mit Hilfe des Schneepfluges freizulegen. Abfälle von Rüben und Kartoffeln sind geeignet, um im Felde unserem Schalenwild zu helfen, aber auch etwas Wiesenheu oder Kleeheu wird sich für das Wild erübrigen lassen. Man darf es aber nicht in den Schnee werfen, sondern muß es auf Stangen in Bündeln in guter Reichhöhe aufhängen. Für Fasanen und Rebhühner sind Unkrautsamen und Druschabfall ein sehr wertvolles Futter. Sie können auch heute unbedenklich dem Wild zur Verfügung gestellt werden. Fällung von Aspen, Liegenlassen der aus den Obstalleen ausgeschnittenen Obstbaumzweige sind für Hasen, Kaninchen und für Rehwild gut geeignet.

Der Eigenjagdbesitzer, der draußen auf dem Lande wohnt, hat es verhältnismäßig einfach, sein Wild zu füttern. Der Jagdpächter, der infolge Fehlens des Kraftwagens und der Schwierigkeit der Verkehrsverhältnisse häufig sein Revier nicht erreichen kann, muß einen Vertrauensmann damit beauftragen, falls sein Jagdschutzbeamter eingezogen ist, für das Wild zu sorgen. Die nun einmal vorhandenen Schwierigkeiten lassen sich in gemeinsamer Arbeit überwinden, wenn der Wille dazu da ist. Wer in einem harten Winter nicht für sein Wild sorgt, der zeigt, daß ihm das Herz für die freilebende Tierwelt fehlt, und er beweist, daß er nicht würdig ist, sich deutscher Jäger zu nennen.

— **Winterauslehr vor Frühlingseinkehr.** Wenn der Lenz kommt, dann soll er ein sauberes Haus beziehen. Darum gilt es jetzt schon, sobald es die Witterung erlaubt, in Flur und Garten zu säubern, was zu säubern ist. Dazu gehört, daß abgestorbene oder im Absterben begriffene Obstbäume, dann auch solche, die von Blutläusen, Borkenkäfern, Krebs oder anderen Schädlingen und anderen Krankheiten unrettbar stark befallen sind, beseitigt werden, ebenso Kirschenhexenbesen, dürre, absterbende oder vom Borkenkäfer befallene Zweige oder Aststumpfe aus den Obstbaumpflanzungen. Alle Obstbäume müssen von Moosen, Flechten und alten Rindenschuppen befreit werden. Mistelbüsche sind aus den Obstbäumen zu entfernen, einzelne kleinere dabei tief aus den Aesten herauszuschneiden, solche Aeste, die stärker von Mistelpflanzen befallen sind und kropfartige Auswüchse zeitigen, gänzlich zu entfernen. Obstbäume, deren Aeste starken Befall von Mistelpflanzen aufweisen, sind bis auf die gesunden, alten Astteile zurückzuschneiden (zu verjüngen). Oberflächliches Abschneiden oder bloßes Abbrechen der Mistelbüsche ist nutzlos. Die an den Obstbäumen befindlichen Raupennester des Goldafters und des Baumweißlings sind von den Zweigen der Obstbäume, Gebüsche und Hecken abzuschneiden und durch sorgfältiges Verbrennen zu vernichten.

— **DAF. hilft bei außergerichtlichen Vergleichen.** Bekanntlich verlangt der Richter auf Grund des Paragraphen 11 der Vertragshilfeverordnung, daß zunächst eine außergerichtliche Einigung anzustreben ist. Zu diesem Zweck hat die Fachgruppe „Haus- und Grundstückswesen" im Gauheimstättenamt der DAF. eine Schlichtungsstelle unter Mitwirkung der Fachämter errichtet. Will nun ein Mieter oder Pächter von Geschäftsräumen, der durch die Auswirkungen des Krieges in Mitleidenschaft gezogen worden ist, einen Antrag auf Vertragshilfe beim Gericht stellen, so nimmt er zweckmäßigerweise zuvor die Gütestelle der DAF. in Anspruch und stellt dort einen eingehend begründeten Antrag. Aber auch dem Hauseigentümer wird empfohlen, sich dieser Schlichtungsstelle zu bedienen, sofern er — ebenfalls auf Grund des Paragraphen 11 — ein außergerichtliche Einigung mit seinen Hypothekengläubigern anstrebt. Die Hilfestellung der DAF. wird in diesen Fällen zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens einen wesentlichen Beitrag liefern.

Aus der Badestadt Wildbad

In einer Sängersitzung des MGV. „Liederkranz" wurden die Geschäfte der Hauptversammlung erledigt. Die Vereins- und die Sängerkasse wurden in Ordnung befunden, beide weisen einen befriedigenden Stand auf. Nach dem Geschäftsbericht hat der Verein auch im verflossenen Jahr fleißig gearbeitet und auch nach Kriegsausbruch trotz stark verminderter Sängerzahl in Singproben, Lazarettsingen und Konzerten Tüchtiges geleistet. Die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung wie mit der Badeverwaltung und dem Kurorchester war eine gute, die mit dem Musikverein schön und aussichtsreich. Neuwahlen fanden heuer nicht statt. Der Sängerkameraden wurde in Treue gedacht, der Wille zu vertrauensvoller Weiterarbeit zur Stärkung der seelischen Kräfte in unserem Volk kundgegeben.

Aus dem Luftkurort Calmbach

Konzert zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerks. Am vergangenen Sonntagnachmittag fand im Bahnhofsaal ein großes Konzert zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes statt. Es wurde veranstaltet vom Männergesangverein „Liederkranz" und vom Streichorchester Calmbach. Der Name dieser beiden Vereinigungen bürgte für ausgereifte, vorzügliche Darbietungen und gab die Gewähr für einen vollen Erfolg, der sich dann auch einstellte. Schon geraume Zeit vor Beginn war der Saal gefüllt und es erhob sich Platznot. Doch immer wieder rückte man zusammen, um noch einen Platz zu schaffen. Der Männerchor stand unter Leitung von Musikdirektor Ackermann und brachte die a capella-Chöre „Am Brunnen vor dem Tore", „Nun leb wohl, du kleine Gasse", „Rosemarie", „Ueber die Heide", „Wenn die Rosen wieder blühen" und „Im Krug zum grünen Kranze" in feinempfundener Weise zu vollendetem Vortrag. Das Streichorchester unter Stabführung von Oberlehrer Fegert spielte die Märsche „Deutschlands Waffenehre" und „Folies-Bergere", das Charakterstück „Dornröschens Brautfahrt", den „Ballsirenen-Walzer" und ein Lieder-Potpourri „Vom Rhein zur Donau" in altbewährter, beschwingter Weise. Zu gemeinsamer Darbietung fanden sich Chor und Orchester in dem Mozartschen „O Schutzgeist alles Schönen" und dem Strauß-Walzer „An der schönen blauen Donau". Letzterer löste anhaltenden Beifall aus, sodaß er zum Teil wiederholt werden mußte. Als Solistin wirkte die Sopranistin Frau Hedwig Harter aus Pforzheim mit. Sie sang die Mozartlieder „Das Veilchen" und „Die Liebe", die Sonnetchen „Es stand ein Sternlein am Himmel" und „Sei willkommen heilig Lied" und den „Frühlingsstimmen-Walzer" von Strauß. Die Sängerin erhielt für ihre vortrefflichen Leistungen großen Beifall. Der Ortsbeauftragte für das WHW. Koch, gab seiner Freude über das Wohlgelingen der Veranstaltung Ausdruck und dankte allen Mitwirkenden, sowie auch den Besuchern für den schönen finanziellen Erfolg. In gemeinsamem Zusammenwirken wurde, in Anbetracht der deutschen Erfolge vielfach begeistert, das Engelland-Lied gespielt und gesungen.

Ettlingen, 7. Febr. Lokomotivführer August Heubach wurde nach 41jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt. Seit 1911 stand er im Dienste der Albtalbahn. Heubach war ein pflichteifriger und äußerst zuverlässiger Beamter.

Ettlingen, 7. Febr. Am letzten Samstag blieben in einem hiesigen Betrieb plötzlich die Maschinen stehen. Als man nach der Ursache der unliebsamen Betriebsstörung sah, entdeckte man unter der stromführenden Freileitung einen großen Wildschwan, der sich in den Drähten verfangen hatte und dadurch den Kurzschluß herbeigeführt hatte.

Schützet die Obstbäume gegen Hasenfraß!

Der Kreisbaumwart schreibt uns: Trotz wiederholter Hinweise, die jungen Obstbäume mittelst Drahtgeflechts (Drahthose) gegen Hasenfraß zu schützen, mußte in den letzten Tagen auf verschiedenen Markungen großer Schaden festgestellt werden. Beschädigt sind nicht nur Jungbäume, sondern es wurden auch Bäume im ertragsfähigen Alter so stark mitgenommen, daß deren Weiterentwicklung sehr in Frage gestellt ist. Den Schaden haben aber nicht nur die lässigen Baumbesitzer, sondern es bedeutet dies eine Schädigung des Volksvermögens! Nicht zuletzt wirft dieser Zustand ein sehr schlechtes Licht auf die Einstellung zu den Pflegemaßnahmen im Obstbau in den betr. Gemeinden.

An den beschädigten Bäumen müssen die Wunden alsbald sorgfältig glattgeschnitten und mit gutem Baumwachs bestrichen werden. Bei starker Beschädigung ist es das beste, die Bäume durch andere zu ersetzen.

Tagung der Kreisfrauenschaftsleiterinnen

Trotz Wind und Wetter, trotz Arbeitsüberlastung und Verkehrsschwierigkeiten waren die Kreisfrauenschaftsleiterinnen des Gaues Württemberg zu einer zweitägigen Besprechung, Planung und neuen Blickrichtung in der Frauenarbeit zusammengekommen. Die Gauschule Stuttgart hat die mit den Gauabteilungsleiterinnen insgesamt 45 Teilnehmerinnen in ihren schönen, wohnlichen Räumen mit dem weiten Blick über die verschneiten Hänge Stuttgarts aufgenommen.

Neben großangelegten wertvollen geschichtlichen Referaten über die Themen: „Die deutsche Sendung in der Geschichte Europas", gehalten von der Schulleiterin, „Geschichte und Entwicklung Polens", ausgeführt von der Gauabteilungsleiterin für Grenz-Ausland, und „Geschichte des Ostseeraumes, Baltikum und Finnland", behandelt von einem Vertreter des Deutschen Auslandsinstituts, Pg. Casperidus, galt die Tagung der praktischen Arbeitsbesprechung.

Aus der Fülle ihrer vielseitigen Arbeit, ihrem Einsatz und Schaffen auf allen Gebieten berichteten die Kreisfrauenschaftsleiterinnen; Stück für Stück wurde aus den Schilderungen mit Zahlenangaben die Nachbarschaftshilfe, der Einsatz für die Wehrmacht, die Errichtung von Beratungsstellen, von Kinderschuhaustauschstellen, die heute schon in 28 Kreisstädten bestehen, lebendig. Ein Ueberblick über diese verschiedene Arbeit der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk seit Kriegsbeginn bis Januar ergibt einen Einsatz von 78 420 Tagewerken — geleistet von 18 540 Frauen in der Erntehilfe, eine Arbeit von 97 400 Tagewerken mit 24 200 Frauen in der Nachbarschaftshilfe und einen Einsatz von 18 450 Frauen im Bahnhofsdienst. In den verschiedenen Verkaufsläden des Einzelhandels, in Lebensmittelgeschäften, in Bäckereien, in Obst- und Gemüsehandlungen wurden bis Januar insgesamt 8200 Frauen in 19 300 Tagewerken zur Mithilfe im Bezugsscheinwesen und Unterstützung der Geschäftsfrauen, deren Männer an der Front stehen, eingesetzt. In der Lebensmittelkartenverteilung selbst haben im ganzen 8900 Frauen mit 28 200 Tagewerken bei den Vorarbeiten, in den Ortsgruppen und der Verteilung von Haus zu Haus mitgearbeitet. Die Nähstuben der NS-Frauenschaft, in denen nicht nur Berge und Säcke voll zerrissener Wäsche und Strümpfe der Landfrauen und kinderreicher Mütter wieder instandgesetzt werden von den ehrenamtlich tätigen Hausfrauen, berufstätigen Frauen und Mädchen und Jugendgruppenmädel der NS-Frauenschaft, sondern auch seit Monaten regelmäßig in manchen Kreisen die Wäsche und Socken der Soldaten zum Waschen, Bügeln und Flicken eintreffen, haben sich noch um viele offene Nähabende vermehrt. An Nachmittagen und Abenden kommen alle einsatzbereiten deutschen Frauen zusammen, und es ist keine Seltenheit, wenn in einer kleinen Ortsgruppe zum Beispiel in einer Woche 300 Paar Socken geflickt werden. Oder wenn von jeder einzelnen Frau aus alten Wollresten kleine Quadrate gestrickt werden, die dann zu großen warmen Teppichen für die Soldaten zusammengearbeitet werden. Trotz dieser umfangreichen, praktischen Hilfsarbeit wird die Schulung der Amtswalterinnen keineswegs zurückgestellt. In Kreisabschnittstagungen werden die Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen erfaßt und es konnten in einem Großkreis auf diese Weise zum Beispiel in einer Woche 600 Amtswalterinnen geschult werden. Die Abende sind mit Versammlungen und Frauenkundgebungen ausgefüllt und tragen den Ruf zur Mitarbeit und zum Mithelfen im Deutschen Frauenwerk und damit in der inneren Front zu all denen, die vielleicht noch nicht wissen, wieviel es zu tun gibt und wieviel weitere Kräfte noch gebraucht werden. Eine große Werbung zur Mitarbeit im Deutschen Frauenwerk hat die Gaufrauenschaftsleiterin, Pgn. Haindl, in deren Händen die Leitung der Tagung lag, angesetzt. Keine deutsche Frau, deren Arbeitstag nicht als kinderreiche Mutter oder Berufstätige sehr angestrengt ist, darf jetzt noch abseits stehen, wenn es gilt, für Volk und Vaterland in Kriegszeiten an notwendiger Stelle mitzuarbeiten. Im Rahmen der Werbung werden Märchenfilmstunden als festliche Veranstaltung der Kindergruppen der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk in allen Kreisstädten durchgeführt. Ueber Rundfunk und Presse ergeht der eindringliche Ruf an alle, die sich deutsche Mädchen und deutsche Frauen nennen.

Rufe der Jugend

Was kann einem Volk geschehen, dessen Jugend auf alles verzichtet, um seinen großen Idealen zu dienen?
Adolf Hitler.

Mit Christl Cranz im Skilager

Die besten BDM.-Skiläuferinnen im Training.

Es ist ein kalter Tag, als wir nach langer Bahnfahrt in St. Anton ankommen. Die Mädel, die wir aufsuchen wollen, kommen gerade mit fröhlichen, frischen Gesichtern die Straße heruntergefahren. Es sind die 18 besten Skiläuferinnen aus dem BDM., die hier in der herrlichen Arlberger Bergwelt ihr Trainingslager aufgeschlagen haben. Die Weltmeisterin Christl Cranz, die selbst lange Jahre als Jungmädelführerin und Sportwartin im BDM. gearbeitet hat, leitet den Lehrgang.

Wir fahren alle zusammen mit der Bergbahn auf den Galzig. Bald sind die roten und blauen Fähnchen gesteckt, und das Training kann beginnen. Christl Cranz fährt vor. Aufmerksam verfolgen die Mädel jede ihrer Bewegungen, wie sie mit eleganten Bögen — es sieht ganz mühelos aus — in einer vorbildlichen Haltung durch die Tor fährt. Dann fahren die Mädel nach. So jung einige auch sind, sie beherrschen die Bretter, sie wissen damit umzugehen. Es ist wirklich eine Freude, ihnen zuzusehen. Das meint auch Helmut Lantschner, der sich ebenfalls zum Training in diesem Gebiet aufhält und der seine helle Freude an den jungen Nachwuchskräften hat. Er sieht ihnen zu, korrigiert hier und dort und fährt ihnen auch einmal die Strecke vor. Christl Cranz feuert ihre Mädel immer wieder an und weist sie darauf hin, daß jedes Training so ernst zu nehmen ist wie ein richtiges Rennen, bei dem es um die Entscheidung geht.

Später sitzen wir in der Hütte um einen großen runden Tisch. Da wird alles besprochen, was die Mädel wissen müssen, die bei den Winterkampfspielen der HJ. in Garmisch-Partenkirchen um den Jugendmeistertitel kämpfen wollen. „Wie muß der Ski sein?" fragt Christl Cranz, „wie die Spannung, wie die Bindung, wie der Lack und vor allem — wie muß gewachst werden?" Man staunt, wie schwierig das ist. Aber da ist Christl Cranz in ihrem Element. Sie hat für jeden Schnee das richtige Wachs.

Dann kommt das schwierige Gebiet der Wettkampfregeln. Auch da weiß Christl Bescheid wie keine andere. Und während sie die verschiedenen Regeln bespricht, kommt sie so richtig ins Erzählen. Sie spricht von diesem und jenem Rennen, das sie miterlebt hat, von der Landschaft, von den Strecken — und wie dieser und jener Fall dort entschieden worden ist. Immer wieder hat sie einen Rat.

Der Abend vereint die Mädel in fröhlicher Kameradschaft. Einmal werden Heimatlieder gesungen und Heimatgeschichten erzählt. Die Mädel kommen ja aus den verschiedensten Gauen — aus Schlesien, Baden, Hochland, Niederdonau, Oberdonau, Salzburg, Tirol, Kärnten und Wien. Da gibt es viel zu erzählen und viel zu lachen.

Der letzte Tag im Lager aber soll besonders schön abgeschlossen werden. Da wird die Ziehharmonika mit auf den Hang genommen, und im Walzertakt wird abgefahren. Helmut Lantschner zeigt den Mädeln sogar, wie man rückwärts durch die Tore fährt. Das ist ein besonderer Spaß. Dann sitzen wir noch einmal mit Christl Cranz zusammen, und sie gibt ihrer Freude über den Erfolg des Lagers Ausdruck. „Ich habe", so sagt sie, „wirklich nicht vermutet, daß ich hier so gute Talente finden würde. Die Mannschaft hier im Lager ist gleichmäßig gut, und einzelne Mädel haben, wenn sie mit Ernst bei der Sache bleiben, sogar Aussicht, einmal in die Nationalmannschaft zu kommen!"

Auf eine Wiederholung des Lagers im nächsten Jahr freuen sich schon alle Mädel: denn sie haben in Christl Cranz nicht nur eine hervorragende Lehrmeisterin im Skilaufen, sondern auch eine Kameradin, die dieses Lager für sie alle zu einem schönen Erlebnis machte.
M. Ha.

Geistesgegenwart.

Wie andere große Soldaten auch, liebte Blücher an seinen Untergebenen Aufrichtigkeit, Mut und Geistesgegenwart. Ein Offizier, der um Unterstützung in einer durchaus vertretbaren Sache gebeten hatte, kam zu dem greisen Marschall, sich Bescheid zu holen. Blücher litt unter den Folgen seines Leidens, er hatte Schmerzen und war ungeduldig, daher lehnte er das Ansinnen ab und trat dann ans Fenster, dem Offizier den Rücken kehrend. „Ich weiß nun aber", erklärte dieser, „daß der Marschall Vorwärts doch mein Freund geblieben ist." „Woher weiß er das?" „Es heißt, der Marschall Vorwärts hat noch nie einem Feinde den Rücken gezeigt." Blücher bewilligte lächelnd die Unterstützung.

Aus Pforzheim

Auszeichnung beim Amtsgericht

Dem Justizinspektor Thoma ist für 40jährige Dienstzeit das goldene Treudienst-Ehrenzeichen verliehen und unter Hinweis auf seine bisherige Bewährung in den langen Dienstjahren von Amtsgerichtsdirektor Kastner überreicht worden.

Aus der Strafkammer

Der ledige 35 Jahre alte Walter G. in Pforzheim hatte sich wegen Meineids zu verantworten. Er hatte in einer Strafsache vor dem vernehmenden Richter als Zeuge die Unwahrheit gesagt. In den Prozeß spielte ein 17jähriges Mädchen hinein, mit dem der Angeklagte in engeren Beziehungen stand. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten unter Anrechnung von 2 Monaten und 29 Tagen erlittene Untersuchungshaft. An sich wäre eine Zuchthausstrafe von einem Jahr verwirkt gewesen, allein dem Beschuldigten wurde die Wohltat des § 157 Abs. 1 des RStGB. zugebilligt, weil der Angeklagte selbst bei Ablegung des Eides sich einer Strafverfolgung wegen sittlicher Beleidigung ausgesetzt sah.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Werner Schwizgäbele
Minni Schwizgäbele
geb. Rübin

Kriegsgetraut

Wildbad — Wolfach

3. Februar 1940

Zuteilung von Eiern.

Auf den **Abschnitt C** der bis 11. Februar 1940 gültigen Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier wird bis zum 10. Februar **ein Ei** für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.

Calw, den 6. Februar 1940.

Der Landrat.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Donnerstag den 8. Februar 1940** nachmittags 3 Uhr, in **Birkenfeld:**

1 Zimmerbüfett.

Zusammenkunft am Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle Neuenbürg.

1 Schlafzimmer

(zwei Betten) in gutem Zustand sowie zwei vollständige **Betten** und Sonstiges zu verkaufen.

Bahnhof-Hotel Wildbad.

Wildbad.
Neuer
Kinderwagen
zu verkaufen.
Frau Dürr, Laienbergstr. 108.

Verlobungs- und Hochzeits-Karten
werden geliefert von der
C. Meeh'schen Buchdruckerei
Neuenbürg (Württ.). Tel. 404

Offene Stellen

Den Stellensuchenden empfehlen wir dringend
ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder müssen auf der Rückseite die Anschrift des Bewerbers tragen.

1 Stenotypistin
1 Dreher
1 Lagerverwalter
für Rohmaterallager oder Werkzeugausgabe
zum baldigen Eintritt gesucht.
Ludwig Gack & Co. Mühlacker
Maschinenfabrik — vorm. Emrich

Wir suchen zur gründlichen Ausbildung für Ostern 1940:
Werkzeugmacher-Lehrlinge
Uhrgehäusemacherinnen-Lehrmädchen
Feinpollerinnen-Lehrmädchen
LACHER & Co., PFORZHEIM
Uhren- und Uhrgehäuse-Fabrik, Jahnstraße 21.

Wir suchen zur gründlichen Ausbildung für Ostern 1940:
Remonteur-Lehrlinge
Gangmacher-Anlernlinge
Uhrspiralreglerinnen-Anlernmädchen
Uhrteilsetzerinnen-Anlernmädchen
LACHER & Co., PFORZHEIM
Uhren- und Uhrgehäuse-Fabrik, Jahnstraße 21.

2 Polisseus.-Lehrmädchen
werden zur gründlichen Ausbildung angenommen.
Schreiber & Hiller, Pforzheim, Simmlerstraße 10

Zu Ostern stellen wir mit der Verpflichtung zur gründlichen Ausbildung ein:
1 Goldschmiede-Lehrling
1 Kettenmacher-Lehrling
1 Feinpoliererin-Lehrmädchen
Otto Panitz & Co., Pforzheim, Bleichstraße 53
Ketten- und Goldwarenfabrik.

Ein in Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine bewandertes
Fräulein
per 1. April zu engagieren gesucht.
Angebote an **O. Jüptner, Badhotel Wildbad,** erbeten.

Wir suchen auf Ostern zur gründlichen Ausbildung:
Vorpoliererinnen-Anlernmädchen
Schmuckteilstanzerinnen-Anlernmädchen
Stahlgraveur-Lehrling
Heer & Wipfler
Spezialfabrik für Uhransatzbänder
PFORZHEIM, Badstraße 12.

Wir suchen zum Frühjahr
1 bis 2 Säger-Anlernlinge
Ernst Burkhard & Cie., Unterreichenbach.

1 Goldschmied-Lehrling
1 Emaillerf.-Lehrmädch.
1 Feinpoliererin-Lehrmädchen
werden auf den Ostertermin zu gründlicher Ausbildung angenommen.
Emil Herion, Schmuckwarenf., **Pforzheim,** Jahnstraße 5.

Goldschmiede-Lehrling
zur gründlichen Ausbildung gesucht.
W. Antritter & Co.
Ring- und Juwelen-Fabrik
Pforzheim, Osterfeldstraße 7.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
in kleinen Privathaushalt gesucht.
Frau Frank, Pforzheim, Degenfeldstraße 8.

Stempelkissen
Stempelständer
Firmenstempel
C. Meeh'sche Buchhandlg.

Selbst im kleinsten Handwerksbetrieb

wird heute der Briefwechsel auf der Schreibmaschine erledigt, denn die Briefe, die an die Kundschaft gehen, sollen zeitgemäß aussehen. Zum handwerklichen Unternehmen gehören auch Geschäftsdrucksachen mit einem sauberen, zunftgemäßen Namenaufdruck, denn erst dann bekommt der Briefwechsel ein eindrucksvolles Aussehen. Geschäftsdrucksachen für das Handwerk liefert preiswert die **C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404**

Die Polizei kommt zu Pfundig!

„Herr Pfundig, Ihre Verdunklung klappt nicht — bei Ihnen scheint etwas Licht durch!"
„Unmöglich — Herr Wachtmeister ——!"

„Doch Vater, hier ist ein Reißnagel abgegangen, da scheint das Licht durch!"

„Na Kinder, so eine Blamage — so was muß uns passieren. Ab morgen ist es anders, so wahr ich Pfundig heiße!"

3 „dunkle Ratschläge"

für die richtige Verdunklung Deiner Wohnung, Deiner Arbeitsräume und Deines Hauses:

1. Es ist jetzt an der Zeit, die durch die plötzliche Verdunklung im September oft primitiven Verdunklungsvorrichtungen durch dauerhafte zu ersetzen.
2. Bei dieser Umstellung soll man sich möglichst mit behelfsmäßigem Material zu helfen wissen — also sich auf solche Materialien beschränken, die im Hause schon vorhanden sind. Behelfsmäßig bedeutet nicht immer mangelhaft. Auf das Dauerhafte und Zweckmäßige kommt es an!
3. Man prüfe selbst alle 8 bis 10 Tage, ob die Verdunklung noch restlos in Ordnung ist.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtsbericht

DNB Berlin, 6. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

Aus dem Geleitzug versenkt

Einer der modernsten englischen Dampfer.

DNB. Amsterdam, 7. Febr. Der 9874 BRT große englische Dampfer „Beaverburn" ist in der Nähe der englischen Südwestküste aus einem Geleitzug heraus torpediert worden. Er befand sich zusammen mit vier anderen Ozeandampfern auf dem Weg von Kanada nach England.

Wie der Amsterdamer „Telegraaf" berichtet, handelt es sich bei der „Beaverburn" um eines der schnellsten und bestengerichteten englischen Frachtschiffe. Es gehörte der Canadian-Pacific-Linie und versah zusammen mit den vier anderen Schiffen der „Beaver"-Klasse seit 1928 einen regelmäßigen 10tägigen Dienst nach Kanada. Die Schiffe sind mit besonderen Kühladteilungen zum Transport von Früchten ausgestattet. Nach einer Reutermeldung konnten 76 Mitglieder der Besatzung gerettet werden.

Auf eine Mine gelaufen

London, 6. Februar. Der britische Dampfer „Portelet" (1064 BRT) ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Neun Ueberlebende wurden von einem finnischen Schiff aufgenommen.

Griechischer Dampfer überfällig

Rom, 6. Februar. Wie „Palestine Post" aus Telaviv meldet, ist man von dem griechischen Dampfer „Popi" (1500 BRT) seit über 40 Tagen ohne Nachricht. Der Dampfer war mit einer Ladung Zitronen nach Glasgow unterwegs. Zum mindesten rechnet man damit, daß die gesamte Ladung verdorben ist.

•

Amsterdam, 7. Febr. Der dänische Schoner „Karen" (330 BRT) wurde — wie aus London gemeldet wird — in einem großen Hafen an der Ostküste Englands ein Raub der Flammen. Zwei Mitglieder der Besatzung, denen der Weg aus dem Maschinenraum abgeschnitten wurde, erstickten.

Absuche für britischen Botschafter.

Washington, 6. Febr. Der britische Botschafter suchte erneut das Staatsdepartement auf, um auf die Zustimmung der amerikanischen Regierung zur Wahl von St. Johns auf Neufundland als Kontrollhafen für amerikanische Schiffe zu drängen. Wie verlautet, wurde er ablehnend beschieden.

Unerschütterliche Treue der Slowaken

DNB Preßburg, 6. Februar. In einer Rundfunkansprache des Oberbefehlshabers der Hlinka-Garde, Propagandachef Sano Mach, gab dieser besonders der unerschütterlichen Treue des slowakischen Volkes gegenüber dem Großdeutschen Reich Ausdruck. Gegenwärtig würden zwar, so bemerkte er, vom Auslande her Versuche unternommen, das slowakische Volk durch Verbreitung verschiedener unsinniger Gerüchte zu beunruhigen und von dem Wege abzulocken, den es im Vorjahre betreten habe, als es mit Hilfe Deutschlands seinen selbständigen Staat errichten konnte.

Aber alle diese Versuche, so betonte Mach mit größtem Nachdruck, seien von Haus aus zum Scheitern verurteilt, denn diejenigen kennen das slowakische Volk schlecht, die damit rechneten, es könnte einen Verrat an seinem bewährten Freunde Deutschland begehen. Das slowakische Volk werde der deutschen Nation in guten und in bösen Tagen unerschütterliche Treue bewahren.

Lahme Propagandalügen aus England

Krampfhafte Schwindeleien über angebliche deutsche Unterstützung für Rußland — Eine deutsche Richtigstellung

Berlin, 6. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Der neueste Schwindel der englischen Propaganda befaßt sich wiederum mit der deutschen Haltung im russisch-finnischen Konflikt. Um die eigene heuchlerische Einstellung zu diesem Konflikt zu verschleiern, bemüht man sich krampfhaft, erneut die seit Beginn des Konfliktes von Deutschland eingehaltene Linie strikter Neutralität in Zweifel zu ziehen. So sprechen englische Presse und Rundfunk von deutschen Offizieren und Technikern, die in der sowjetrussischen Armee Dienst tun, von deutschen Schiffen, die Artillerie und Munition für die russischen Truppen nach Petsamo und Murmansk gebracht hätten, ferner von einem Austausch deutscher Kriegsschiffe gegen russische U-Boote und so fort. Hierzu wird amtlich mitgeteilt, daß

1. Rußland nie um eine Unterstützung irgendeiner Art gegen Finnland gebeten hat,
2. Deutschland niemals irgendeine militärische Unterstützung im russisch-finnischen Konflikt geleistet hat,
3. man eigentlich annehmen sollte, daß die immer lahmer werdende englische Propaganda allmählich auf originellere Schwindeleien kommen sollte.

Der Landdienst im Kriegsjahr 1940

Berlin, 6. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Wie die NSK meldet, fand in Finsterbergen in Thüringen eine gemeinsame Tagung aller Gebietsreferenten des Landdienstes der Hitler-Jugend und der Vertreter der Landesbauernschaften statt, auf der die neuen Richtlinien und Maßnahmen für den Landdienst-Einsatz im Kriegsjahr 1940 besprochen wurden.

Der Sonderbeauftragte für den Landdienst beim Reichsbauernführer, Landesbauernführer Peuckert, sprach über die politische Bedeutung des Landdienstes. Sodann betonte der Leiter der Hauptabteilung Landdienst im Sozialen Amt der Reichsjugendführung, Oberbannführer Schulz, daß der Bau von Landdienstheimen auch im Kriege in dem bisher geplanten Umfange fortgesetzt werde. Die tüchtigsten und fähigsten Kräfte aus dem Landdienst könnten nach dem im vorigen Jahr mit dem Reichsführer SS getroffenen Abkommen als Wehrbauern im deutschen Osten eingesetzt werden. „Wir werden daher die Auslese der Bewerber verschärfen und vor allem die Jungen und Mädel in die Reihen des Landdienstes aufnehmen, die später als wertvolle Träger deutschen Bauerntums dem Lande erhalten bleiben werden."

Neues aus aller Welt

** **Goethe-Medaille für Werner Jansen.** Der Führer hat dem Schriftsteller Professor Dr. med. Dr. phil. Werner Jansen in Berlin-Frohnau aus Anlaß der Vollendung seines 50. Lebensjahres in Anerkennung seiner schriftstellerischen Arbeiten im Dienste der rassischen Erneuerung des deutschen Volkes die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

** **Die Kleider seiner Frau verbrannt.** In Linden-Dahlhausen wurde von der Polizei ein gewisser Fritz Svensan festgenommen, der in einem Wutanfall seine Frau mißhandelte, das Porzellan zerschlug und dann noch die Kleider seiner Frau verbrannte.

** **Der Kaffee in den Strohbüscheln.** Einen guten Fang machten Beamte der Straelener Zollstelle als sie einen „guten alten Bekannten", der ihnen verdächtig war, des Schmuggels überführten. Als sich der Verhaftete mit seinem Fuhrwerk auf holländischen Boden begeben hatte und sich dort auf einem ihm gehörenden Acker zu schaffen machte, um angeblich Stroh zu laden, beobachteten die Beamten mit dem Fernrohr, daß er bei den ersten Strohbüscheln äußerst vorsichtig zu Werke ging. Beim Grenzübertritt wurde der Wagen einer genauen Kontrolle unterzogen und unter dem Stroh wurden neben anderen Dingen auch 25 Pfund Kaffee gefunden.

** **Bewässerungsanlagen auf Sizilien.** Landwirtschaftsminister Tassinari hat nach seiner Sizilienreise dem Duce vor allem über die Frage der Bewässerung eingehend Bericht erstattet. Mussolini hat bei dieser Gelegenheit verfügt, daß von der für Bewässerungsanlagen und Wasserleitungen für die nächsten acht Jahre bereitgestellten Milliarde Lire vordringlich die Bewässerungsanlagen durchgeführt werden, die für autarkische Zwecke Vorteile bringen werden.

** **Wehender Mantel verfing sich im Räderwerk.** Durch eine gewiß seltene Ursache wurde in Hilter (Westfalen) der Rottenführer einer Arbeiterkolonne vom Zuge erfaßt und tödlich verletzt. Bei Arbeiten am Gleis näherte sich ein Zug, wobei durch den starken Wind der Mantel des Rottenführers gegen den Zug geweht wurde und sich im Räderwerk verfing. Dadurch wurde der Mann unter den Zug gerissen, überfahren und getötet.

** **Felssturz am Vierwaldstätter See.** An der weltberühmten Axenstraße ereignete sich zwischen der Tellskapelle und der Axengalerie am obersten Teilstück des Vierwaldstätter Sees ein großer Felssturz, der die Straße auf 50 Meter wegriß. Der Schaden beträgt 100 000 Franken. Die Straße ist voraussichtlich zwei bis drei Wochen unpassierbar.

** **Kind bei Zimmerbrand erstickt.** Als eine von ihrem Mann getrennt lebende Ehefrau in Oberhausen in der Nacht von einem Ausgang in ihre im Dachgeschoß liegende Wohnung zurückkehrte, stellte sie schon auf der Treppe Brandgeruch fest. Sie fand ihre Wohnung mit Qualm angefüllt. Ihr schlafendes 4 Jahre altes Töchterchen riß sie aus dem Bett und eilte mit ihm zu einer anderen Familie im Haus. Der Arzt konnte nur noch den Erstickungstod des Kindes feststellen.

** **28 Rehe erfroren aufgefunden.** Die außerordentlich scharfe Kälte hat das Wild in besonders starkem Maße zu spüren bekommen. Im Hegering Bockelnhagen (Eichsfeld) wurden allein 28 Stück Rehwild als erfroren gemeldet. Versuche, dies oder jenes Tier durch häusliche Pflege über die Kälte hinwegzubringen, mißlangen zumeist.

** **Preiswucher in Frankreich.** Der Preiswucher in Frankreich nimmt immer größeren Umfang an. Es vergeht keine Woche, in der die Gerichte nicht mehrere Dutzende Geschäftsinhaber wegen Preiswuchers zu hohen Gefängnisstrafen verurteilen und die Geschäfte zum Teil schließen. In der am 1. Februar abgelaufenen Woche wurden, dem „Petit Parisien" zufolge, 31 Geschäftsinhaber wegen Preiswuchers schwer verurteilt.

** **Hohe Auszeichnungen für die russischen Eisbrecher.** Die Mitglieder der Besatzung des „Sedow" und des „Josef Stalin" sind mit den höchsten Orden der Sowjetunion ausgezeichnet worden. Die beiden Eisbrecher selbst wurden gleichfalls symbolisch mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet.

Neues englisches Balkanmanöver

Plan eines „Schwarz-Meer-Paktes"

Rom, 6. Februar. Bei Wiedergabe des Auslandsechos zu den „sieben Punkten von Belgrad" stellen die römischen Blätter Deutschlands Genugtuung über die Belgrader Beschlüsse einer Beibehaltung der Neutralität der Enttäuschung gegenüber, die in Paris und London herrscht, wo man bis zuletzt gehofft habe, daß ein — natürlich gegen Deutschland gerichteter —, wenn vielleicht auch nicht militärischer, so doch zumindest wirtschaftlicher Block zustandekäme. Hierbei habe man in erster Linie auf den Dreierpakt von Ankara gerechnet, dann aber auf die „Garantien", auf die allerdings, wie man in Rom ironisch erklärt, die Garanten größere Stücke zu halten schienen, als die Garantierten.

Daß die Westmächte aber trotz ihrer unbestreitbaren Niederlage noch keineswegs ihr Intrigenspiel aufgegeben haben, beweist eine soeben von „Stefani" verbreitete Londoner Meldung. Hiernach haben die englischen Blätter, als kaum die Belgrader Konferenz beendet war, ein neues, ausschließlich auf kriegerische Verwicklungen abzielendes Propagandamanöver in Angriff genommen, in dem sie zur Regelung der Lage in Südosteuropa für einen „Schwarz-Meer-Pakt" eintreten. Dieser Pakt, in dem die Türkei, Bulgarien, Rumänien und vielleicht auch Griechenland teilnehmen sollten, wäre, den englischen Blättern zufolge, ausschließlich gegen Sowjetrußland gerichtet.

Polnische Verbrecher zum Tode verurteilt.

Lodsch, 6. Febr. Das Sondergericht Lodsch verurteilte die Brüder Felix und Adam Kmiec, Eduard Sokrura, Eduard Calla zum Tode, Eugenius Choranzy zum 12 Jahren Zuchthaus, sieben weitere Angeklagte zu zwei bis vier Jahren Gefängnis und einen minderjährigen Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurden zwei Angeklagte freigesprochen. Die Angeklagten hatten am 2. September 1939 in dem Dorfe Wola Zaradynska deutsche Wohnungen demoliert und ausgeplündert und die volksdeutschen Familien in ihren Wohnungen auf das brutalste terrorisiert. Die zum Tode Verurteilten waren die Anführer einer Bande, die aus Pabian nach dem genannten Dorf gekommen waren, um die wehrlosen Volksdeutschen wegen ihres Deutschtums zu überfallen und auszuplündern. Mehrere volksdeutsche Familien entgingen schweren Mißhandlungen nur dadurch, daß sie in den Wald zu flüchten versuchten. Der volksdeutsche Bauer Karl Jäger, der von den polnischen Verbrechern ergriffen worden war, wurde mehrere Stunden lang in der schwersten Weise mißhandelt und unter Drohworten, man müsse ihn umbringen und seine Eingeweide an den Zaun hängen, völlig zusammengeschlagen.

Aus den Nachbargauen

(!) Karlsruhe, 6. Februar.

(!) **Der „Mann vom Fernsprechamt". — Warnung.** In letzter Zeit erschien verschiedentlich in den Wohnungen von Fernsprechteilnehmern ein junger Mann unter der Vorgabe, er sei vom Fernsprechamt mit der Nachschau des Apparates beauftragt. Nach Vornahme einiger belangloser Handgriffe verlangte er dann dafür einen Reparaturvorschuß in Höhe von 4—5 Mark. Irgendwelche Ausweise besitzt er nicht. Als Täter kommt in Frage der ledige 20jährige Hausknecht Stefan Hörmann aus Eschenlohe, der früher in einem hiesigen Hotel beschäftigt war. Hörmann ist flüchtig. Bei weiterer Vorsprache wird gebeten, die Kriminalpolizei, Telefon 6083, oder die nächste Polizeiwache zu verständigen.

•

(!) **Obergrombach b. Bruchsal.** (Steinzeitliche Prunkschüssel gefunden.) Im Anschluß an die in den vergangenen Jahren vorgenommene Untersuchung des Obergrombacher Reihengräberfeldes wurden auch steinzeitliche Siedlungsreste gefunden. Unter anderem sind aus drei Grubenwohnungen eine Menge verzierter und unverzierter Scherben von Gebrauchsgeschirr geborgen worden. Aus einigen Scherben konnte ein Prachtgefäß, eine Schüssel mit flachkugeligem Boden, ergänzt werden. Das Stück, das schon durch seine Größe, besonders aber durch seine Verzierung auffällt, weist sich als Erzeugnis einer Mischkultur aus, die aus der Vereinigung zwischen norddeutschen (Rössener) Stilelementen und süddeutschen Mischkulturen (Großgartach und Hinkelstein) entstanden ist.

(—) **Konstanz.** (Zuchthaus für gefährlichen Schwindler.) Der 45jährige, aus Meißenheim gebürtige Julius Zürcher wurde von der Großen Strafkammer Konstanz wegen Betrugs in zehn Fällen zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus, davon sechs Monate durch Untersuchungshaft verbüßt, und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Zürcher, 1934 bereits mit 16 000 Mark verschuldet, sodaß die zahlreichen Gläubiger nur durch ein Sanierungsverfahren befriedigt werden konnten, erschwindelte sich bis Anfang 1939 einen Gesamtbetrag von 27 000 Mark. Unter den Geschädigten befinden sich fünf verwitwete Frauen in Karlsruhe, Freiburg, Breisach, Staufen (Kirchhofen) sowie frühere Untergebene des Angeklagten und Privatpersonen in Pfullendorf. Die Frauen lernte er meist durch Zeitungsanzeigen kennen, da er immer wieder „Haushaltshilfen" suchte, versprach ihnen dann die Heirat für den erwartenden Fall, daß seine kranke Frau stirbt. In aller Form kam es zu ehebrecherischen Beziehungen, in deren Verlauf er von den Witwen Darlehen verlangte, die ihm auch in Einzelbeträgen zwischen 1700 und 13 000 Mark gegeben wurden. Einen Teil des erschwindelten, durch wertlose und bereits verpfändete Lebensversicherungspolicen angeblich „gesicherten" Geldes verschleuderte er bei seinen häufigen Besuchen einer Spielbank. Er überzeugte auch sein Gehalt, obwohl es bis zur zulässigen Grenze bereits auf 15 Jahre verpfändet war.

Heppenheim. (Die Kartoffelquittungen.) Eine hiesige Bäuerin, deren Mann eingezogen worden war, schätzte sich glücklich, als sich ein junger Arbeitsuchender vorstellte, den sie gut brauchen konnte und der sich auch ganz geschickt anstellte. Bald hatte der aus der Karlsruher Gegend stammende 19jährige Wilhelm B. ihr volles Vertrauen. Eines Tages schickte sie ihn mit einer Fuhre Kartoffeln nach Worms. B. brachte auch richtig die Empfangsquittungen der verschiedenen Kunden. Aber darauf, daß erst später bezahlt werden sollte, baute er seinen Plan. Er fing mit der Bäuerin Krach an und lief weg, und zwar nach Worms, um im angeblichen Auftrag die Gelder zu kassieren. In sieben Fällen wurde es ihm auch ausgehändigt. Fünf der Quittungen unterschrieb er mit falschem Namen, jede mit einem anderen. Das wurde ihm zum Verhängnis, denn zufällig trafen sich zwei Bekannte, die Kartoffeln erhalten und bezahlt hatten und denen die Verschiedenheit der Unterschrift auffiel. Eine Frau hatte sich das Geld wieder zurückgeben lassen, als ihr Bedenken kamen, und in drei anderen Fällen wünschte man Quittungen mit der Unterschrift der Bäuerin. Einmal war der junge Betrüger frech genug, mit der Polizei zu drohen, als er kein Geld bekam. Mit den erschwindelten 148 Mark fuhr er nach Karlsruhe, wo er verhaftet werden konnte. An der Verhandlung vor der Mainzer Strafkammer ergab sich, daß er seinem Stiefvater davongelaufen und nach kleineren Unregelmäßigkeiten in einer Erziehungsanstalt untergebracht worden war. Spätere Strafen wegen eines Fahrraddiebstahls waren unter die Amnestie gefallen. Unter Anbilligung mildernder Umstände wegen seiner trüben Jugend und seiner jetzigen Reue sah das Gericht von einer Zuchthausstrafe ab und verurteilte ihn wegen fortgesetzten Betrugs und Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis.

Landau. (Spiel mit der Schußwaffe). In Edesheim hantierte ein sechzehnjähriger Schäfergehilfe in der Familie des Arbeiters Otto Brucker leichtsinnig mit einem Terzerol. Dabei ging ein Schuß los und traf das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters in die Brust. In schwerverletztem Zustande mußte das Kind ins Krankenhaus geschafft werden.

65 Westwallarbeiter ausgezeichnet

Feierstunde im Westwall-Erholungsheim Plassenburg in Kulmbach

DNB Kulmbach, 6. Februar. Im Westwall-Erholungsheim Plassenburg in Kulmbach fand eine Feierstunde statt, in deren Mittelpunkt die Auszeichnung von 65 Westwallarbeitern mit dem Westwall-Ehrenzeichen durch den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Generalmajor Dr. Todt, stand. Der Generalinspektor hielt eine die Bedeutung des Westwalls charakterisierende und die Einsatzbereitschaft der Arbeiterschaft und der Bauwirtschaft hervorhebende Ansprache, in der er, sich an seine Arbeiter wendend, u. a. erklärte: „Jeder von Euch kann stolz sein, am Westwall eingesetzt zu sein. Ihr habt ein [illegible] Werk vollbracht, eine Arbeit geleistet, die der Führer in besonderer Weise anerkannt hat und für die er selbst den schönsten Dank bekundet hat durch die Stiftung des Westwall-Ehrenzeichens." Er freue sich, so sagte Dr. Todt weiter, 65 Arbeitern das Ehrenzeichen überreichen zu können.

Zum Schluß der Feier hielt Gauleiter Wächtler eine Ansprache, in der er den Sinn der hohen Auszeichnung, die der Führer geschaffen hat, herausstellte, und den Westwallarbeitern die Glückwünsche des Gaues, der Partei und seine eigenen Glückwünsche aussprach. Das Ehrenzeichen sei nicht nur eine Auszeichnung für den Fleiß und die Einsatzbereitschaft, sondern vor allem auch für die Treue, die die Westwallarbeiter Führer und Volk gegenüber nicht mit Worten, sondern mit der Tat bewiesen haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der schlagfertige Schuster

Von Fr. Richter

Der Frankfurter Schuhmacher Wilhelm Wolf war als ganz junger Mensch nach Wien gekommen und hatte sich im Laufe der Jahre zur Selbständigkeit durchgerungen. 1814, zu Beginn des Wiener Kongresses, betrieb er in einem Kellergewölbe auf der Bastei eine bescheidene Werkstätte. Ein glücklicher Einfall hatte ihn ein Paar außergewöhnliche Tanzschuhe erfinden lassen, die den besonderen Beifall des Fürsten von Ligne fanden, der damals das Haus nebenan bewohnte. Graf de la Garde, ein Freund des Fürsten, ließ sich gleiche Schuhe anfertigen, andere Kavaliere des Kongresses folgten diesem Beispiel, und schon nach kurzer Zeit gab es kaum mehr einen Kongreßteilnehmer, der nicht ebenfalls solche Schuhe haben wollte. So hatte Wilhelm Wolf Tag und Nacht zu tun, um allen Aufträgen gerecht werden zu können.

Nach Beendigung des Kongresses überredeten französische Kavaliere den jungen Meister, nach Paris zu übersiedeln. Mit seinen Tanzschuhen werde er dort bestimmt Aufsehen erregen und ein reicher Mann werden. Wilhelm Wolf hatte sich in diesen acht Monaten bereits ein ganz nettes Sümmchen zusammengeschustert und war nicht abgeneigt, noch mehr zu verdienen. Ende 1815 übersiedelte er auch tatsächlich nach Paris und eröffnete eine große Werkstätte in der Rue de Varenne. Und wie die Kavaliere es vorausgesagt hatten, machten seine Tanzschuhe auch in Paris wirkliches Aufsehen. Wieder war es so, daß, wer aus der Gesellschaft und der Künstlerwelt etwas auf sich hielt, ein Paar Tanzschuhe von Meister Wolf haben mußte. Zwanzig Jahre versorgte er diese Kreise mit seinem Erzeugnis und wurde dadurch ein unglaublich reicher Mann.

Dann kehrte Wilhelm Wolf in seine Vaterstadt Frankfurt am Main zurück, um hier sein Vermögen in Ruhe zu verzehren. Durch den Verkehr mit den Pariser Künstlern, von denen er oft mangels Bargeld hatte ihre Werke als Bezahlung entgegennehmen müssen, war er zu einem leidenschaftlichen Kunstsammler geworden. Und sein Reichtum gestattete es ihm, dieser Neigung auch in Frankfurt weiter zu huldigen. Er förderte junge Künstler durch Geldunterstützungen, kaufte zahllose Werke an und hielt für die Künstler ein stets offenes Haus, sodaß dieses bald zum Sammelpunkt der damaligen Frankfurter Kunstwelt wurde. Der ehemalige Schuster war aber bestrebt, diesen Kreis immer mehr zu erweitern und dankte es jedem, der ihm einen neuen Künstler zuführte.

Zu jener Zeit hatte sich in Frankfurt auch der damals sehr berühmte Pianist Aloys Schmitt niedergelassen. Neben seinem großen künstlerischen Ruf wurde ihm aber auch eine gewisse Schrullenhaftigkeit nachgesagt. Er folgte nämlich nur ganz selten einer Einladung und war nie zu bewegen, als Gast sich an den Flügel zu setzen, um etwas von seiner Kunst preiszugeben. Auch durch Wilhelm Wolf war er schon mehrmals eingeladen worden, hatte aber jedesmal abgelehnt. Er hielt die Freigebigkeit des ehemaligen Schusters für Protzentum und wollte mit ihm nichts zu tun haben. Nicht einmal das verlockende Angebot einer großen Summe konnte ihn bewegen, aus seiner ablehnenden Haltung herauszutreten.

Wilhelm Wolf, darauf erpicht, gerade diesen Künstler auch in sein Haus zu bringen ging eines Tages zu ihm hin und lud ihn persönlich zu einem auserlesenen Diner ein. Zur allgemeinen Ueberraschung nahm jetzt Aloys Schmitt die Einladung an und erschien sogar pünktlich zur festgesetzten Stunde. Ein besonderes Gericht, welches der Künstler über alles liebte aber nur äußerst selten zu bekommen war, hatte diese Wandlung zustande gebracht. Der ehemalige Schuster war durch Zufall zur Kenntnis dieser Leidenschaft des Pianisten gelangt und hatte keine Kosten gescheut, um das Gericht zu beschaffen. Die größte Ueberraschung gab es aber nach dem Essen, als der Künstler auf die Bitte des einstigen Handwerkers sich auch an den Flügel setzte und ihm zum Entzücken die rauschendsten Töne entlockte.

Wilhelm Wolf schwamm in einem Meer von Wonne. Seine freudige Erregung stieg dann ins Unermeßliche, als Aloys Schmitt beim Abschied ihn und die ganzen Gäste für den übernächsten Tag zu einem Diner in seinem Hause einlud. Man war sprachlos. Denn bisher war noch keinem Frankfurter die Auszeichnung zuteil geworden, durch den Pianisten eingeladen zu werden. Allgemein deutete man auch dieses Verhalten des Künstlers für eine seiner Schrullen.

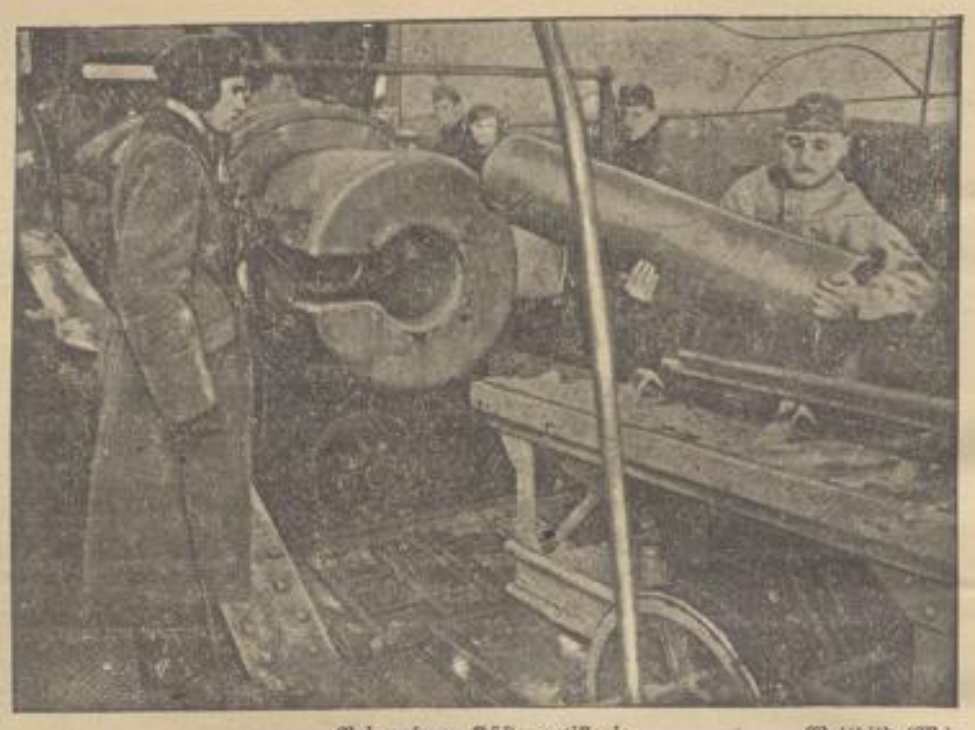
Das Diner verlief in der angeregtesten Stimmung. Aloys Schmitt war in der besten Laune und unterhielt seine Gäste in einer Weise, daß sie von einem Erstaunen ins andere fielen. Besonders deshalb, weil zuvor kein Mensch auch nur die geringste Ahnung gehabt hatte, daß der Pianist derart witzig sein konnte. Als die Tafel aufgehoben wurde, wendete sich aber der Künstler plötzlich an den ihm gegenüber sitzenden Wilhelm Wolf:

„Mein lieber Herr Wolf, vorgestern luden Sie mich in Ihr Haus und forderten mich nach Aufhebung der Tafel auf, Ihnen einen Beweis meiner Kunstfertigkeit zu geben. Ganz gegen mein Prinzip habe ich Ihre Bitte erfüllt. Heute sind nun Sie bei mir zu Gast und Sie werden es nur natürlich finden, wenn ich Sie jetzt bitte, uns auch Ihrerseits eine Probe Ihrer Meisterschaft zu geben. Wollen Sie mir nicht jetzt vor den Gästen meine Stiefel ausbessern?"

Damit stellte er unter schallendem Gelächter der Anwesenden vor dem verdutzt dreinschauenden Wilhelm Wolf ein Paar sehr zerrissene Schuhe auf den Tisch. Die Bestürzung des ehemaligen Schusters dauerte aber nur einen Augenblick. Als die Heiterkeit der Tafelrunde sich gelegt hatte, erwiderte er mit einem verbindlichen Lächeln:

„Gewiß, verehrter Meister, Ihr Verlangen finde ich durchaus gerechtfertigt. Aber wie Sie mir sich in Ihrer höchsten Vollendung zeigten, so will auch ich vor Ihnen ebenfalls nur als ganzer Mann dastehen. Denn Flickarbeit schickt sich weder für Sie noch für mich, ich werde mir daher erlauben, Ihnen bis übermorgen selbst ein Paar funkelnagelneue Stiefel anzufertigen. Wollen Sie so freundlich sein und Ihre Schuhe ablegen, damit ich Maß nehmen kann!"

Diese treffende Antwort löste ebenfalls schallende Heiterkeit aus, in die auch der Meister des Flügels miteinstimmte. Er ließ sich auch wirklich Maß nehmen. Zwei Tage später erhielt er tatsächlich die Stiefel, welche der Meister, wie sich alle überzeugen konnten, selbst angefertigt hatte, außerdem aber auch ein Paar Tanzschuhe, durch die er reich geworden war. Und Aloys Schmitt setzte sich an diesem Abend ohne Aufforderung an den Flügel und bot seinen Gästen höchsten Kunstgenuß.

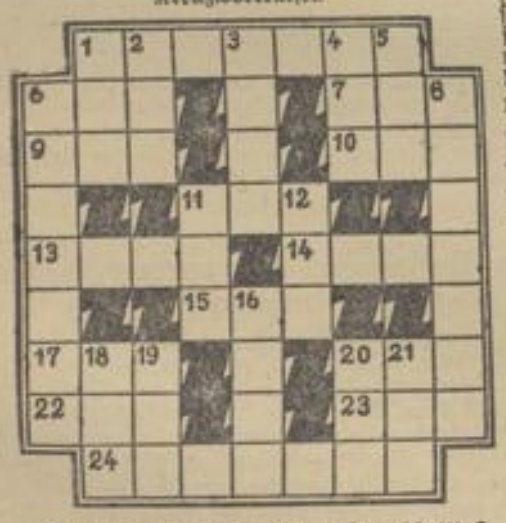


Bei unserer Küstenartillerie. Weltbild (M.)
Dazu gehört Kraft! Die Kartusche wird vom Munitionswagen gehoben.

Ein Schuß Rum im Tee ... PK.-Doff-Weltbild (M).
verachtet der Soldat nicht. Er ist besonders bei der Kälte willkommen. Die Verpflegungsämter haben auch hier für den nötigen Vorrat gesorgt.

Gebirgsjäger im Schnee. PK.-Buß-Weltbild (M).
Auf Traggestellen bringen die Gebirgsjäger Draht zum Ausbau der Stellungen nach vorn.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Ueberzieher, 6. Tanzschritt, 7. Gedichtart, 9. Vorfilbe, 10. Obstbrei, 11. Fluß in Thüringen, 13. Gebirge, 14. Halbedelstein, 16. Anerkennung, 17. Mädchenname, 20. Gattin des Meeresgottes Aegir, 22. Göttin der Morgenröte, 23. biblischer Priester, 24. französische Stadt bei Nizza. – Senkrecht: 1. Hirtengott, 2. Baumteil, 3. Männername, 4. Grottenmolch, 5. Naturerscheinung, 6. Blume, 8. Feldherr im Dreißigjährigen Krieg, 11. Nebenfluß des Rheins, 12. Pöbel, 16. Früchte, 18. Kirche, 19. nordische Gottheit, 20. soviel wie Renntier, 21. Biersorte.

Tiere als Wortführer.

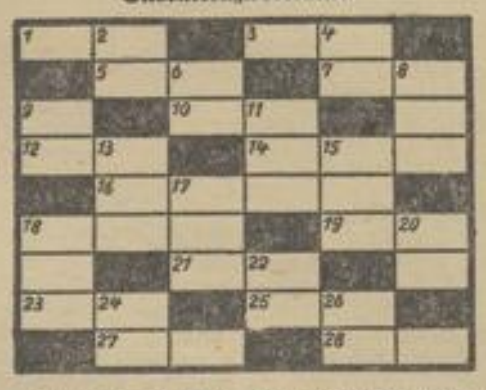
Die Tiernamen:

Bache — Bulle — Elen — Elster — Emu — Ente — Henne — Igel — Lachs — Maus — Natter — Rabe — Rüde — Spitz — Taube

sind den folgenden Wortfragmenten voranzusetzen, so daß sinngemäße Hauptwörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben, von vorn nach hinten gelesen, ein bekanntes zoologisches Werk ergeben.

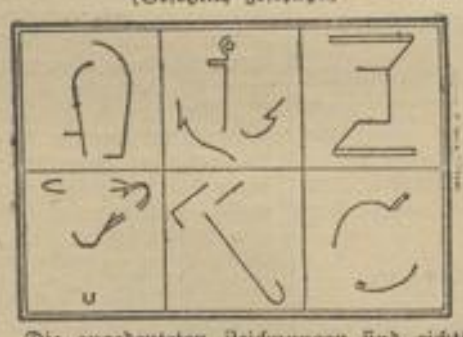
1. ____ tin, 2. ____ neltern, 3. ____ ision, 4. ____ gau, 5. ____ er, 6. ____ weg, 7. ____ rt, 8. ____ kraut, 9. ____ werda, 10. ____ sheim, 11. ____ alve, 12. ____ d, 13. ____ tüde, 14. ____ rbung, 15. ____ nkopf.

Silbenkreuzworträtsel.



Senkrecht: 2. Kuh, die noch nicht kalbte, 4. unechtes Metall, 6. Geschäftsbezeichnung, 8. Mädchenname, 9. Sagengestalt, 11. französisch: gnädige Frau, Hausfrau, 13. Stadt im östlichen Rußland, 15. soviel wie Matrize, 17. Weltreisender, 18. Pflanze, Nahrungsmittel, 20. Getreidepflanze, 22. Bühnenwerk, 24. Verbrecherwaise, 26. Himmelskörper. – Waagerecht: 1. Klebemittel, 3. Altersheim, 5. Milchprodukt, 7. Katzenlaut, 10. französisch: Mutter, 12. Mädchenname, Farbton, 14. Stoffart (Mehrzahl), 16. Druckmesser, 18. Gemüse, 19. Menschenaffe, 21. Männername, 23. juristischer Ausdruck, 25. menschliches Einzelwesen, 27. ehemalige Bezeichnung für Berliner Verkehrsmittel, 28. Fachältester.

Ergänzungsrätsel.
(Gesetzlich geschützt.)



Die angedeuteten Zeichnungen sind richtig zu ergänzen. Die Anfangsbuchstaben der dargestellten Gegenstände ergeben, in den einzelnen Vierecken fortlaufend von links nach rechts gelesen, eine Oper von Friedrich von Flotow.

Punktabstreichrätsel.

1. M . . . . = Mädchenname
2. M . . . . = Rückst. d. Petroleumdestillat.
3. M . . . . = Wertzeichen
4. M . . . . = Fehlbetrag
5. M . . . . = Stadt in Westrußland
6. M . . . . = Kraftmaschine
7. M . . . . = Gefäß
8. M . . . . = Stadt der U. S. A.
9. M . . . = Verbrechen (Mehrzahl)
1. M . . . = Mädchenname
2. M . . . = Schiffsbedarf
3. M . . . = deutsche Münze
4. M . . . = Baumwolle
5. M . . . = amerikanische Wieselart
6. M . . . = Sumpfland
7. M . . . = Hafenschutzdamm
8. M . . . = Nebenfluß des Rheins
9. M . . . = Sitte, Tracht

Die Punkte der Fünfbuchstabenwörter sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß Wörter der obenstehenden Bedeutung daraus werden. Dann streiche man einen der Punktbuchstaben wieder heraus, so daß Vierbuchstabenwörter, ebenfalls obenstehender Bedeutung, übrigbleiben. – Die gestrichenen Buchstaben, in senkrechter Folge, nennen einen Ausübenden der Kunst.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Kas, 3. Pol, 4. Ohr, 6. Ain, 8. Karbonade, 12. Anaa, 13. Amen, 14. Merseburg, 16. tre, 17. Goenner, 18. Rad. – Senkrecht: 1. Alabaster, 2. Sonnabend, 3. Vianega, 5. Anderer, 7. Jo, 8. K. A. M., 9. ear, 10. Amu, 11. eng, 15. Erna.

Silbenrätsel: 1. Detlev, 2. Ehre, 3. Rhabarber, 4. Wiegenfest, 5. Iglau, 6. Nauheim, 7. Terrarium, 8. Eifersucht, 9. Rossini, 10. Intimus, 11. Segelboot, 12. Taschengeld, 13. Klarinette, 14. Orchester, 15. Mittwoch, 16. Malaga, 17. Etui, 18. Norden. – „Der Winter ist kommen, verstummt ist der Hain."

Silbenkreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Amsterdam, 3. Basel, 4. Wildfang, 6. Kolonne, 8. Neleda, 10. Ancona, 11. Leander, 13. Tabora, 15. Senfai, 17. Hero, 18. Bezwinger. – Senkrecht: 1. Amiel, 2. Dannwild, 3. Babylon, 5. Fangschleuse, 6. Koralle, 7. Neander, 8. Renata, 9. Damara, 12. Andersen, 14. Bolero, 16. Salbe, 17. Heger.

Magisches Quadrat: 1. Visage, 2. selten, 3. Amt, 4. Gier, 5. Ernani, 6. Emir, 7. Ra.

Schüttelversrätsel: Neval – Alven.

Silbenversetzrätsel: Holstein, Inschrift, Neugier, Denkmal, England, Nachtfalter, Bernburg, Udometer, Riskonto, Grimbart. – Hindenburg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw